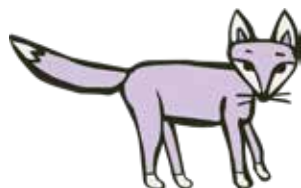




# Der kleine Fuchs, der anders war

Eine Geschichte über das Anderssein  
und Dazugehören

von Andrea Mühlbauer



Der kleine Fuchs lief ängstlich durch den nächtlichen Wald. Im Dunkeln, wie so oft in letzter Zeit, denn im Dunkeln sah er seinen Artgenossen zumindest ein bisschen ähnlich. Sobald es jedoch hell wurde, konnte es jeder sehen. Er war anders, sehr anders.

„Er hat so ein schönes glänzendes Fell! Wenn es nur nicht diese scheußliche Farbe hätte“, flüsterten die anderen Füchse im Wald hinter vorgehaltener Pfote.

Trotzdem konnte er sie deutlich hören und es schmerzte ihn sehr. Er hatte alles versucht: Sich im Schlamm gewälzt, im veralgten Tümpel gebadet, sogar die Kröten hatte er gefragt, ob sie nicht ein Mittel gegen seinen Makel hätten.

Es war so anstrengend anders zu sein, bemitleidet oder sogar gemieden zu werden. Dabei wollte er nichts anderes als dazugehören.

In dieser Nacht aber sollte alles anders werden.

Nachdem er am Vorabend von der Fuchsversammlung ausgeschlossen worden war, weil er viel zu auffällig war und angeblich mit seinem Erscheinen die ganze Versammlung von ihrer wichtigsten Debatte um die Pausenaufsicht in der Fuchsschule gestört hätte, war er losgelaufen.

Wütend, traurig, verstört.

In die Richtung, die ihm die Kröten gezeigt hatten. Dorthin, wo es einen Wald geben soll, in dem ihm geholfen werden konnte. Weit weg von zuhause, das sich schon lange nicht mehr wie ein Zuhause anfühlte, wo er aber so gern geblieben wäre, weil alle, die er kannte, dort lebten. Die Pfoten taten ihm bereits weh und er war sich noch nicht einmal sicher, ob er noch auf dem richtigen Weg war.

Aber er musste weiterlaufen.

Er musste es schaffen.

Er musste dieses schreckliche sternblumenfarbene Fell loswerden. Diese Farbe durften nur Blüten tragen, aber keine Füchse.

Die Dämmerung kam bereits durch die Bäume. Erschrocken blickte der kleine Fuchs auf, als ein sanfter Lichtstrahl vor seine Pfoten fiel.

Er sah sich um, aber er konnte immer noch nicht erkennen, wo genau er war. Der Wald sah immer noch aus wie ein Wald und außer ihm schien niemand hier zu sein. Doch da sah er spitze rosafarbene Stacheln vor sich in einem kleinen Feld bunter Blumen. Eine Distel? Aber eine sehr große Distel, rund und dick und ohne Stängel. Eine kleine rosa Nase schob sich aus dem Stachelgewirr.



„Hast du mich erschreckt!“, tönte es aus der kleinen Schnauze, an der die Nase saß und langsam entrollte sich die stachelige Kugel zu einem Igel.

„Du bist ja komplett rosa!“, entfuhr es dem kleinen Fuchs überrascht. Der Igel sah ihn von oben bis unten an. „Na und?“, murrte er. „Du bist komplett lila!“

„Ja, ich weiß“, erwiderte der kleine Fuchs geknickt. „Deshalb bin ich auf der Suche nach dem Wald, in dem es jemanden geben soll, der mir helfen kann. Suchst du ihn auch?“

Der kleine rosa Igel schnupperte an dem Fuchs. „Wobei helfen?“, fragte er irritiert.

„Na, ich bin lila!“, rief der kleine Fuchs verzweifelt.

„Ja und? Gefällt es dir nicht?“, fragte der Igel und sah sich das Fell des kleinen Fuchses noch einmal genauer an. „Also ich finde die Farbe total cool. Hat was, wenn du mich fragst. Wie die Sternblumen unten am Waldrand.“

„Ja, aber...“ Der kleine Fuchs hielt inne. „Findest du es nicht seltsam, wenn ein Fuchs ein lilafarbenes Fell trägt?“

„Findest du einen Igel mit rosa Stacheln seltsam?“, fragte der Igel und grinste verschmitzt.

„Na ja, ich hab noch nie einen gesehen. Aber vermutlich ist das deine Art, die ich einfach nicht kenne.“

„Und vermutlich ist es deine Art, lila zu sein. Schon mal darüber nachgedacht?“

„Aber... ich bin der Einzige, der lila ist.“ Dem kleinen Fuchs kamen wieder die Tränen. Wie oft war er von den anderen Füchsen gehänselt worden, weil er so anders war. Wie oft hatte sich seine Familie für ihn geschämt.

„Ich würde nicht darauf wetten, dass du der einzige lila Fuchs bist“, antwortete der Igel und schnupperte am Weg entlang.

„Wie meinst du das?“, fragte der kleine Fuchs leise. So leise, dass er fast glaubte, der Igel könnte ihn nicht hören.

„Komm mit, dann zeig ich's dir. Ich muss sowieso langsam zurück. Nicht dass mich die alten Spießer hier wieder entdecken und sich darüber aufregen, weil ich ihnen die Schnecken in ihrem ach so sauberen einheitlichen Wald wegfresse oder sie womöglich mit meiner Farbe anstecke.“

Der kleine Fuchs sah sich vorsichtig um, aber er konnte keine Spießer entdecken, vor allem wusste er noch nicht einmal, was ein alter Spießer überhaupt sein sollte. Vielleicht eine spezielle Igelart?

Doch bevor er den kleinen Igel danach fragen konnte, brach ein schauriges Geheul über ihnen los. Der Igel gab Gas und rannte, was seine kurzen Beinchen hergaben. Der kleine Fuchs setzte ihm nach und versuchte, das schaurige Geheul auszublenken, das furchtbar in seinen

Ohren schmerzte.

„Was um alles in der Welt ist das?“, rief er dem rosa Igel zu.

„Das ist unsere Waldsirene. Die warnt uns immer, wenn Ärger naht. Sieh mal nach oben, in den Baum da“, antwortete der Igel und stellte kurz seine Stacheln auf, um dem Fuchs die Richtung zu weisen, in die er sehen sollte.



Der kleine Fuchs hatte Mühe nach oben zu schielen und dabei nicht zu stolpern. Da fiel ihm ein gelber Haufen Federn auf. Ein sehr gelber Haufen, der an einem Vogel klebte, der aussah, wie ein Uhu, eben nur in gelb.

„Schnell“, keuchte der Igel, „wir müssen noch durch den Tunnel, über den Graben und durch den Blättervorhang. Sonst erwischen sie uns!“

Der kleine Fuchs hörte das Trappeln von Pfoten näher kommen. Wer kam da? Füchse? Wölfe? Bären?

Schnell sprang er hinter dem Igel in den finsternen Tunnel und hoffte, nicht stecken zu bleiben. Aber der Tunnel war weder schmal noch lang. Nach ein paar Sprüngen waren sie auf der anderen Seite und vor ihnen tat sich ein Graben auf, auf dessen anderer Seite ein Vorhang aus bunten Blättern die Sicht auf das, was dahinter lag verbarg.

Der kleine Igel lief über eine winzige Brücke, aber sie war zu schmal für den Fuchs.

„Komm, spring!“, rief ihm der Igel zu. „Du schaffst das leicht!“

Der kleine Fuchs zögerte. Wo würde er landen, wenn er durch den Blättervorhang sprang? Er konnte doch noch nicht einmal die andere Seite sehen!

Der Igel drehte sich auf der Brücke um. „Jetzt mach schon. Wenn die dich erwischen, verprügeln sie dich!“

Das reichte. Der kleine Fuchs nahm kurz Anlauf und flog geradezu über den Graben, durch den Blättervorhang und hinein ins Ungewisse. Er schloss die Augen, als er die ersten Blätter berührte. Das war allerdings ein Fehler, wie er sogleich feststellte, als er auf der anderen Grabenseite ankam, stürzte und noch ein paar Meter weiter kullerte.

Alles drehte sich in seinem Kopf und um ihn herum. Und er glaubte, nicht nur den gelben Uhu herbeiflattern zu sehen, sondern auch noch einen blauen Wolf vor sich und einen grünen Bären mit einem Blumenkranz auf dem Kopf. Er musste wirklich schwer gestürzt sein.

„Na, wen bringst du uns denn da mit, Pinky?“, fragte eine tiefe Stimme und der kleine Fuchs sah auf. Er lag tatsächlich vor den Pfoten eines großen blauen Wolfes und er konnte nur annehmen, dass Pinky wohl der kleine rosa Igel war, der gerade vor seiner Nase auftauchte.

„Keine Ahnung, wir konnten uns einander noch nicht vorstellen, weil Sirene plötzlich Alarm schlug. Aber er ist auf der Suche nach einem Wald, wo ihm geholfen wird,“ sagte der Igel und wippte mit seinen Stacheln hin und her.

Der kleine Fuchs richtete sich auf. „Ich heiße Sternchen“, sagte er leise und sah beschämt zu Boden.

„Ach, das ist aber ein schöner Name“, schaltete sich der gelbe Uhu neben ihm ein. „Und er passt so gut zu dir. Aber du machst den Eindruck, als wärst du gar nicht glücklich darüber.“

„Er zeigt doch nur, dass ich anders bin, weil ich die gleiche Farbe wie die Sternblumen im Wald habe. Kein Fuchs heißt wie eine Blume“, sagte der kleine Fuchs geknickt.



„Ja und? Vermutlich heißen auch nicht viele Igel Pinky? Oder Wölfe Blue?“, sagte der blaue Wolf vor ihm mit ruhiger Stimme.

Der kleine Fuchs sah sich um und blickte in die freundlichen Gesichter vieler Waldtiere, die sich um sie versammelt hatten. Manche davon mit ungewöhnlicher Fell- oder Federfarbe, manche mit drei Beinen, ohne Rute, mit einem zerrissenen Ohr oder ganz ohne Fell. Alle standen friedlich nebeneinander, manche hielten sich sogar an den Pfoten und lächelten ihn an. Ein wildes kunterbuntes Durcheinander von freundlichen Tieren, die sich nichts darum zu scheren schienen, dass sie nicht dem Bild entsprachen, das von ihnen erwartet wurde.

„Also Sternchen, nach welchem Wald suchst du denn? Und wobei muss dir geholfen werden?“, fragte der blaue Wolf.

„Ich ... ich möchte mein lila Fell loswerden.“

„Um Himmels willen! Doch nicht dieses wunderschön glänzende lila Fell!“, rief Sirene und alle anderen hielten für einen Moment den Atem an.

„Hm“, machte der Wolf und legte seine Pfote an die Schnauze, um zu überlegen. Aber dann schüttelte er den Kopf. „So einen Wald kennen wir leider nicht. Aber du kannst gern eine Weile bei uns bleiben, bis du weißt, wo dieser Wald liegt.“

Der kleine Fuchs schluckte und konnte es fast nicht glauben. Er wurde tatsächlich eingeladen zu bleiben und das, obwohl er die falsche Fellfarbe hatte.

Die Tage vergingen und der kleine Fuchs fühlte sich zwischen den ganzen anderen Waldbewohnern, die so gar nicht dem Bild entsprachen, das er von Zuhause gewohnt war, immer wohler. Sein bester Freund wurde natürlich der kleine rosa Igel Pinky, der ihn ganz selbstverständlich in diese schöne Welt voller Überraschungen gebracht hatte. Und fast hatte

er schon vergessen, wonach er eigentlich gesucht hatte, als Pinky ihn eines Abends fragte: „Wann hast du denn vor weiterzuziehen?“

Der kleine Fuchs erschrak. „Muss ich schon gehen?“, fragte er traurig.

„Müssen? Wieso solltest du gehen müssen? Du kannst auch für immer hierbleiben. Ich dachte nur, es wäre dir wichtig, genau so zu werden, wie alle anderen, die da drüben auf der anderen Seite des Grabens leben.“

Der kleine Fuchs überlegte. „Ich weiß nicht. Ich glaube, ich wollte einfach nur dazugehören.“

„Wenn es dir nur um's Dazugehören geht, kannst du ja auch bei uns dazugehören!“ Der kleine Igel zwinkerte ihm schelmisch zu.

„Ginge das denn?“, fragte der kleine Fuchs vorsichtig.

„Ja, klar, warum denn nicht. Du bist genauso anders wie wir alle. Somit gehörst du dazu. Bleib einfach hier, besser wird's nirgendwo.“

Er hob seine Pfote und der kleine Fuchs schlug ein.

Mit einem Mal hörten sie etwas aus der Richtung des Grabens.

„Ruft da jemand um Hilfe?“, fragte der Igel verwundert. „Komm, da müssen wir nachsehen! Nicht, dass einer von uns da drüben hängengeblieben ist.“

Schnell liefen sie los, aber als sie am Blättervorhang ankamen, standen da schon viele ihrer Freunde und spähten auf die andere Seite.

„Da drüben ist Feuer“, flüsterte ihnen das rote Reh zu. „Der ganze Wald brennt und die Bewohner stehen am Graben und rufen um Hilfe. Was sollen wir tun?“

„Macht den Vorhang auf!“, rief der blaue Wolf, der mit einigen anderen bunten Wölfen angelaufen kam. „Wir können sie nicht dort stehen lassen. Das Feuer hat schon ihren ganzen Wald vernichtet.“

„Aber sie mögen uns doch nicht und verprügeln uns, wenn sie uns sehen!“, rief das rote Reh verängstigt.

„Ich denke nicht, dass sie irgendeinem von uns etwas tun. Sie haben keine Chance ohne uns“, erwiderte der blaue Wolf und zog an den Schnüren, die den Vorhang öffneten.

Die Augen der Waldbewohner auf der anderen Seite wurden immer größer, als sie die vielen bunten Tiere sahen, die sie aus ihrem Wald verjagt und die hier Zuflucht gefunden hatten. Der kleine Fuchs konnte unter ihnen auch seine Brüder und seine Eltern ausmachen, obwohl ihr Fell vom Ruß verschmiert war.

„Kommt herüber zu uns, hier seid ihr vor dem Feuer in Sicherheit. Der Graben wird es aufhalten“, rief der blaue Wolf.

Die Waldbewohner auf der anderen Seite rückten ängstlich zusammen.

„Werdet ihr uns sicher nichts tun?“, fragte einer der Füchse, die dem kleinen Fuchs immer ganz übel mitgespielt hatten. Am liebsten hätte er hinübergerufen: *Doch wir malen euch in allen Farben an, die wir finden können!* Aber er ließ es bleiben. Nur zu gut konnte er sich vorstellen, welche Angst die anderen vor ihnen haben mussten, nachdem sie ihnen nicht nur einzeln, sondern als große Gruppe gegenüberstanden.

Und erst jetzt wurde ihm bewusst, wie groß die Gruppe wirklich war. Sie waren nicht anders und vor allem waren sie nicht allein. Sie waren eine wunderschöne große bunte Variation von dem, was irgendjemand als normal erklärt hatte.

„Wir werden keinem von euch etwas tun“, versuchte der blaue Wolf die ängstlichen Waldbewohner zu beruhigen. „Kommt herüber und wenn das Feuer ganz erloschen ist, helfen wir euch, euren Wald wieder aufzubauen.“

Zögerlich sprangen die ersten größeren Tiere über den Graben und die kleineren liefen über die Brücke. Zuerst waren alle sehr zurückhaltend, aber nachdem einer nach dem anderen Familienmitglieder entdeckte,

wuchs die Freude über das Wiedersehen.

„Wir danken euch recht herzlich!“, sagte der Anführer der Füchse, die den kleinen Fuchs aus der Versammlung ausgeschlossen hatten. „Und es tut uns furchtbar leid, dass wir nicht gesehen haben, wie schön es sein kann, wenn etwas anders, als das Bekannte ist. Bitte seid uns nicht böse!“

Er sah zurück auf die verkohlten Bäume hinter ihnen, die für etliche Monate, wenn nicht sogar Jahre ein Leben in ihrem Wald unmöglich machten. Er wandte sich an die Bewohner des bunten Waldes.

„Wir werden nie vergessen, dass ihr uns aufgenommen habt, als wir nicht mehr wussten wohin, obwohl wir euch so oft schlecht behandelt haben. Wenn wir unseren Wald wieder zurückhaben, werden wir euch willkommen heißen und wer bleiben möchte, wird selbstverständlich aufgenommen.“

Der blaue Wolf klopfte ihm auf die Schulter. „Jetzt sehen wir erst einmal zu, euch gut unterzubringen. Und vielleicht bauen wir dann erst eine Brücke, damit wir uns gegenseitig zumindest besuchen können, wenn euer Wald wieder bewohnbar ist. Was danach kommt, werden wir sehen.“ Daraufhin gingen sie etwas weiter in den bunten Wald hinein, um ihre neue Freundschaft miteinander zu feiern. Den Blättervorhang aber ließen sie offen, damit niemand vergaß, was hätte passieren können, wenn sie nicht zusammengehalten hätten.

So feierten sie drei Tage und drei Nächte und hatten sich so viel zu erzählen, dass sie bald schon nicht mehr daran dachten, dass sie einander nur wegen ein paar kleinen Unterschieden verachtet hatten.

Und sie schworen sich, für immer Freunde zu bleiben.



Alle Rechte vorbehalten.  
Unbefugte Nutzungen können zivil- oder strafrechtlich  
verfolgt werden.

©Text, Illustration und Coverdesign Andrea Mühlbauer  
Erstveröffentlichung: September 2026

Andrea Mühlbauer, Flugplatzstr. 1, 94348 Atting

E-Mail: [andrea@andreamuehlbauer.com](mailto:andrea@andreamuehlbauer.com)  
[www.andreamuehlbauer.com](http://www.andreamuehlbauer.com)